

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Band: - (1945)

Heft: [1]: Die Schweiz : das Land der Schule und Erziehung

Artikel: Die Hochschulen der Schweiz

Autor: Fueter, Eduard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-777072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz als ein kulturschaffendes Land hat in den letzten Jahrzehnten und Jahren zunehmende Anerkennung und wachsendes Verständnis im Ausland gefunden. Unter den Trägern der Kultur stehen die Hochschulen im Vordergrund. Sie genießen internationalen Ruf und zählen durch den an ihnen herrschenden Geist der Freiheit zu den beliebtesten Bildungsstätten Europas.

Für Ausländer ist der schweizerische Bestand an Hochschulen verwirrend mannigfaltig. Außer der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich als einzigem Bundesinstitut und der auf einer Stiftung beruhenden Handelshochschule St. Gallen bestehen sieben kantonale Universitäten! Mit den drei deutschschweizerischen Universitäten in Basel, Bern und Zürich sowie den drei französischschweizerischen Universitäten in Genf, Lausanne und Neuenburg, dazu der « internationalen katholischen » Universität Freiburg an der Sprachgrenze, ist die Eidgenossenschaft das « universitätsreichste » Land der Welt. Bereits auf weniger als auf eine halbe Million Einwohner entfällt eine oberste Bildungsanstalt, die sich im Wettkampf aller Nationen behaupten will.

Dieser Reichtum an Hochschulen mit den damit verbundenen großen Opfern — jährlich werden über 15 Millionen Franken laufend aufgewendet; 200 Millionen Franken wurden bereits in Gebäuden, Laboratorien, Bibliotheken usw. investiert — entspringt tiefen Notwendigkeiten. Ein Kleinstaat wie die Schweiz, die über keine Rohstoffe verfügt, die sehr dicht besiedelt ist und die keine direkten Zugänge zum Meer besitzt, kann sich in ihrer Existenz nur durch geistige Höchstleistungen und durch immensen Arbeitsfleiß behaupten. Die demokratische Staatsform setzt außerdem ständige geistige Erneuerung und Wachheit voraus. Jedes Überhandnehmen einer provinziellen Gesinnung würde zum Ruin des Staates führen. So muß der schaffende Geist fehlende Kolonien und mangelnden Raum ersetzen. Die Tatsache kantonaler Organisation der Universitäten hängt mit historischen Voraussetzungen zusammen. Die Eidgenossenschaft war bis 1848 ein Staatenbund von völlig souveränen Ständen, die über ihre Bildungsstätten autonom verfügten. Die nun bald hundertjährige Bundesverfassung des Bundesstaates änderte an dieser kulturellen Oberhoheit der Kantone wenig, da sie sich als segensreich erwiesen hatte. Nur das technische Studium wurde zentralisiert in der 1855 eröffneten Eidgenössischen Technischen Hochschule, der als Ergänzung und zur Erweiterung eine sogenannte « Freifächer »-Abteilung mit Vorlesungen für die allgemeine Bildung und eine militärwissenschaftliche Abteilung angefügt wurde.

Die älteste Hochschule besitzt Basel. Diese Universität ist eine berühmte Gründung der von Italien herüberwirkenden Renaissance zur Zeit des Basler Konzils. In ihr wirkte von Anfang an der später für alle Hochschulen geltende antik-humanistische Geist, wonach die Beschäftigung mit den Wissenschaften vornehmlich imstande ist, den Menschen und die menschliche Gemeinschaft zu höherem Dasein und zu edlerer Gesinnung zu führen. Papst Pius II., der als Ennea Sivio Piccolomini in ein nahe Verhältnis zur damaligen Konzilstadt getreten war, gab dieser Überzeugung in seiner Stiftungsurkunde unvergeßlichen Ausdruck: « Unter den verschiedenen Glücksgütern, die der sterbliche Mensch in diesem hinfälligen Leben durch Gottes Gabe erlangen kann, verdient unter die besten gezählt zu werden, daß er durch beharrliches Studium die Perle der Wissenschaften zu erringen vermag, welche den Weg zu gutem und glücklichem Leben weist und durch ihre Vortrefflichkeit bewirkt, daß der Erfahrene weit über den Unerfahrenen hervorrage. » Bereits während des Humanismus erlangte die Basler Hochschule hohen Ruhm. So lebten in ihrem Umkreis Erasmus, Glarean, Ökolompad; Platter, Bauhin lehrten an ihr. In den letzten Jahrhunderten setzten die Mathe-

matiker Bernoulli und vor allem Leonhard Euler, der Universalhistoriker Jakob Burckhardt und der Jurist J. J. Bachofen, der Entdecker des Mutterrechts, neben vielen andern die wissenschaftliche Tradition fort.

Mit Ausnahme der katholischen Universität Freiburg sind die übrigen Hochschulen in ihrer heutigen Form zumeist Gründungen des Liberalismus. Die Verbindung von Geist und Freiheit ist daher ihr Grundgesetz. Lehrfreiheit und unbeirrte, unabhängige Forschung im Dienste der Wahrheit, größte Freizügigkeit der werdenden Persönlichkeit beim Studium werden sorgsam gehütet. Dazu tritt ein gewisser « humanistischer Patriotismus » und nötigenfalls stets der unbedingte Wille zur Selbständigkeit.

Das geistige Leben an den Universitäten ist dabei bemerkenswert; vor allem die größten Universitäten zeigen eine große Mannigfaltigkeit. So verfügt z. B. die Universität Zürich über einen Lehrkörper von weit über 200 Lehrkräften; Basel, Bern und Genf folgen mit einem nicht viel geringern Kontingent. Im Sommer 1944 waren über 13 000 Studierende an den Universitäten immatrikuliert; rund 1800 entfielen auf die Eidg. Technische Hochschule und nicht ganz 200 auf die Handelshochschule St. Gallen.

Diese Freiheiten waren und sind die Voraussetzungen für die Leistungen und das Ansehen der schweizerischen Hochschulen und Wissenschaften, die durch die Eigenart des Landes unmittelbar an das deutsche, französische und italienische Sprach- und Kulturgebiet anknüpfen können.

Für die Wertschätzung und die Leistungsfähigkeit der schweizerischen Hochschulen zeugen die ehrenvollen Berufungen von Dozenten an die Hochschulen der ganzen Welt (vor allem von Medizinern, Ingenieuren, Mathematikern, Naturforschern und Juristen), dann der Zustrom von ausländischen Studierenden und endlich die ungewöhnlich zahlreichen wissenschaftlichen Auszeichnungen durch internationale oder ausländische Körperschaften. Fünfmal wurde der wissenschaftliche Nobelpreis Schweizern zuteil, in den letzten Jahren den Chemikern Prof. P. Karrer und Prof. L. Ruzicka. Für die hohe Tüchtigkeit der schweizerischen Hochschulen spricht auch die bedeutende Zahl von zwischenstaatlichen Kongressen und Institutionen, die seit Jahren in die Schweiz verlegt werden und das Land zu einem wissenschaftlichen Treffpunkt gemacht haben.

Die Zahl der ausländischen Studierenden ist bei einem friedensmäßigen Zustrom von durchschnittlich 2000 für einen Staat wie die Schweiz sehr hoch. Mit einigen Ausnahmen ist sie auch stets im Wachsen begriffen. Der Krieg hat an ihrer Anziehungskraft nicht viel und wohl nur vorübergehend etwas geändert. In der Friedensinsel Schweiz haben im Sommersemester 1941 u. a. noch 351 Deutsche, 188 Studierende des amerikanischen Kontinents, je gegen hundert Franzosen, Polen, Holländer, Italiener, Asier usw. ihre Studien unbeirrt und unbehelligt fortgesetzt. Großer Beliebtheit erfreut sich wegen ihrer vorzüglichen Lehrkräfte und dem Bestand mehrerer modern eingerichteter Laboratorien die Eidgenössische Technische Hochschule. Unter den Universitäten weist prozentual die westschweizerische Universität Genf, absolut dagegen die größte Universität des Landes, Zürich, die höchste Zahl ausländischer Studierender auf. Die an der deutsch-französischen Sprachgrenze gelegene Universität Freiburg ist in den vergangenen Jahren stets stärker ein internationales Zentrum katholischer Forschung und Bildung geworden.

Auch der Besuch der schweizerischen Studierenden nimmt stets zu. Gegenüber manchen andern Nationen ist bemerkenswert, wie wahrhaft volkstümlich und demokratisch der akademische Nachwuchs zusammengesetzt ist. Der soziale Aufstieg steht also weitgehend

allen Bevölkerungsschichten offen. Diese Tatsachen verdienen noch etwas näher beleuchtet zu werden. So studierten 1956 an den Hochschulen der Schweiz 6 Söhne von Maurern, 54 von Bäckern, 205 von Postbeamten. Wenn auf diese Weise der soziale Aufstieg zu sichern gesucht wird, so ist andererseits auch für die so notwendige «geistige Aristokratie» als Wahren lebendiger Tradition gesorgt. Seit Jahrhunderten ist die Schweiz berühmt für ihre Gelehrten-geschlechter, die ihre Ehre darin setzen, dem Lande Forscher zu schenken und die gesellschaftliche Geltung der Gelehrten im In- und Auslande zu sichern.

Die Hochschulen und ihre Einrichtungen

Von den sieben kantonalen Universitäten besitzen Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich alle Fakultäten, nämlich Theologie, Rechts- und Staatswissenschaften, Medizin, Geisteswissenschaften (Geschichte, Philologie, Philosophie und Pädagogik, Kunst- und Musikwissenschaften) und Naturwissenschaften (samt Mathematik und Geographie). An den Universitäten Freiburg und Neuenburg sind nur propädeutische medizinische Studien möglich. Die Universitäten in Basel, Bern, Genf und Zürich besitzen außerdem zahnärztliche Institute und Bern und Zürich noch Veterinärabteilungen. Pharmazeuten können an den Universitäten Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich sowie der Eidg. Technischen Hochschule studieren. Die theologischen Fakultäten sind evangelisch, mit Ausnahme von Freiburg, mit einer katholischen theologischen Fakultät. In Bern besteht neben der protestantischen Lehrverkündigung noch eine alt-katholische Fakultät.

Von besonderen Studienmöglichkeiten, die durch die Eigenart der einzelnen Universitäten bedingt sind und einen ständigen Ausbau erfahren, gestattet der Raum nicht, alle zu erwähnen, so daß eine Auswahl getroffen werden muß. Doch sind sowohl die einzelnen Hochschulen wie die am Schluß genannte Schweizerische Zentralstelle für Hochschulwesen gerne bereit, weitere Auskünfte zu erteilen.

Besondere Aufmerksamkeit wurde im «Land mehrerer Kultursprachen» der sprachlichen Ausbildung zugewandt. So beherbergen die westschweizerischen Universitäten in Genf, Lausanne und Neuenburg, wozu noch Freiburg tritt, ständige umfangreiche Spezial-schulen zum Erlernen oder zum Vervollkommen der Kenntnisse des modernen Französisch und zur Einführung in das französische Kulturleben. Neuerdings besteht an der Universität Genf auch eine «Dolmetscher-Schule», die sich in kurzer Zeit erstaunlich gut bewährte.

Größter Beliebtheit erfreuen sich in diesem Zusammenhang an den genannten westschweizerischen Hochschulen die jeweils in den akademischen Sommerferien in unterschiedlicher Länge und zu verschiedenen Terminen durchgeführten «Sommerkurse» (meist Mitte Juli bis Anfang Oktober). In konzentrierten Kursen und Übungen kann der Teilnehmer Kenntnisse in der französischen Sprache und Kultur erwerben oder auffrischen. Der Besuch der Sommerkurse berechtigt zu einem Ausweis oder nach Abschluß einer Prüfung zu einem Diplom. Die Teilnehmergebühren sind verhältnismäßig bescheiden. Für gesellige und sportliche Veranstaltungen ist vortrefflich gesorgt (Prospekte vermitteln jeweils die Sekretariate der «Cours de Vacances» an den Universitäten Genf, Lausanne und Neuenburg oder die Schweizerische Zentralstelle für Hochschulwesen).

Zum Erlernen der deutschen Sprache an den Hochschulen sind an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich und an der Handelshochschule in St. Gallen besondere Kurse vorgesehen. Doch bieten auch die Universitäten dazu Möglichkeiten. Das Studium des Italienischen gehört zum normalen Lehrgang jeder Hochschule; außerdem finden in Locarno alljährlich Ferienkurse für italienische Sprache und Literatur statt.

Für Ingenieurstudien ist gesorgt durch die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich. Ihre zwölf Abteilungen, an denen Architekten, Bau-, Maschinen-, Elektro-, Flug-, Kultur- und Vermessungsingenieure sowie Mathematiker und Naturforscher, Förster und Landwirte, Turn- und Sportlehrer herangebildet werden, haben sich allgemeine Anerkennung erworben. Manche Institute

zählen zu den modernsten und besteingerichteten Europas. Besondere Kurse sind u. a. für Materialprüfung und Werkstoffkunde vorgesehen. Weiterhin sind technische Studien möglich an der «Ecole d'Ingénieurs», die der Universität Lausanne angegliedert ist, und für Architekten neuerdings an den beiden Architektenschulen der Universitäten Genf und Lausanne.

Eine interessante Einrichtung besitzt die Universität Lausanne in ihrem «Institut für wissenschaftliche Polizeikunde», das schon mehrmals durch seine exakten Methoden der Schrecken der Verbrecherwelt wurde. Auch die gerichtsmedizinischen Forschungsstätten an den Hochschulen sind beliebt.

Als klassisches Land der Erziehung erfährt die Pädagogik natürlich überall intensive Pflege. Der Geist J.-J. Rousseaus wird fortzuführen gesucht im «Institut des Sciences de l'Education» in Genf. In katholischer Haltung erstrebt das «Institut de Pédagogie» in Freiburg eine möglichst gute Heranbildung der Erzieher. Ebenfalls an dieser Hochschule findet sich eine «Gregorianische Akademie für Choralforschung und Choralpflege».

In fast allen Fächern, auch den technischen und Handelswissenschaften, kann der Doktorgrad erworben werden; außer in der Medizin meist nach sechs bis acht Semestern. An den westschweizerischen Universitäten bildet das Lizenziatexamen einen häufigen Abschluß oder die Vorstufe zur Doktorwürde.

Für die Immatrikulation wird die Vorlegung eines anerkannten schweizerischen Maturitätszeugnisses oder eines gleichwertigen ausländischen Reifezeugnisses verlangt. Ausländische Zeugnisse können nur dann anerkannt werden, wenn sie im Staate ihrer Ausstellung zum Universitätsstudium berechtigen. Für Bewerber mit ungenügenden Ausweisen sind Zulassungs- und Ergänzungsprüfungen vorgesehen. Neben dem Reifezeugnis sind bei der Immatrikulation ein Sittenzeugnis und ein Heimatschein oder ein gültiger Paß vorzulegen. Während der Kriegszeit ist noch eine Aufenthaltsbewilligung der eidgenössischen Fremdenpolizei notwendig. Schließlich ist noch notwendig, daß sich das Alter des Bewerbers aus einem amtlichen Schriftstück mit mindestens 18 Jahren ergibt (mit Ausnahme von Basel).

Die meisten Vorlesungen können auch von sogenannten Hörern (Auditoren) besucht werden.

Für sportliche Wünsche ist gut gesorgt. Mehrere Hochschulen besitzen eigene Sportlehrer und Sportdozenten. Große moderne Turn- und Spielplätze dienen der Leichtathletik. Fünf Hochschulen liegen an Seen und bieten ideale Möglichkeiten für Segeln und Schwimmen. Hochtouristik ist natürlich eine Spezialität der Schweiz. Im Winter sind von jeder Universitätsstadt aus hervorragende Skifelder für Anfänger und Geübte leicht zu erreichen.

Die studentische Organisation ist außer in lokalen Vereinigungen zusammengeschlossen in dem 1920 gegründeten «Verband der Schweizerischen Studentenschaften» mit Sitz in der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Dieser nimmt sich durch besondere Ämter der Studentenhilfe, dem Gesundheitsdienst, der Reise- und Aufenthaltserleichterungen, sportlichen Veranstaltungen usw. an. Das dem Verband angegliederte Amt für Arbeitskolonien führte die ersten europäischen freiwilligen studentischen Arbeitsdienste durch, die noch heute durch ihren Gemeinschaftsgeist starke Anziehungskraft ausüben und in gewissem Umfang auch Ausländern zugänglich sind.

Zusammenhang und Geselligkeit werden auch von zahlreichen far-bentragenden Studentenverbindungen gepflegt, darunter schlagenden und nichtschlagenden Korporationen.

Die Schweiz ist außer für Studierende auch ein sehr empfehlenswertes Studienland für Absolventen der Hochschulen, die sich noch weiterausbilden und internationale wissenschaftliche Beziehungen anknüpfen wollen. Die Forscherqualität der Dozenten, eine Reihe ausgezeichnete Institute, die Mehrsprachigkeit, und vor allem die zentrale Lage befähigen sie dazu in hohem Maße. Soweit eigentliche internationale Studien in Frage kommen, besteht noch als besondere Hochschulinstitution zur Weiterbildung von Historikern, Juristen und Nationalökonomien das «Institut universitaire des hautes études internationales» in Genf.

Seit diesem Jahre bestehen nun auch noch mehrere auslandwissenschaftliche Institute. In Basel wurde ein Tropeninstitut und eine Tropenschule gegründet; ihr Hauptzweck ist, die Erforschung von Tropen und Subtropen zu pflegen und Ärzte, Naturwissenschaftler, aber auch andere Akademiker, und in der Tropenschule verschiedenartige Auswanderer für die genannten Gebiete auszubilden. Das «Schweiz. Institut für Außenwirtschafts- und Marktforschung» an der Handelshochschule St. Gallen setzt sich vor allem wirtschaftliche Ziele; u. a. Untersuchungen über wichtige ausländische Rohstoffmärkte und Exportmöglichkeiten. Das «Schweizerische Institut für Auslandsforschung» in Zürich ist ein autonomes Hochschulinstitut mit mehrfacher Zielsetzung. In systematischen Lehrgängen vermittelt es auslandkundliche Ausbildung, vor allem über die amerikanischen Kontinente, das British Empire, China, den vordern Orient und die Sowjetunion sowie europäische Staaten, wobei ebenso sehr kulturelle wie staatspolitische, wirtschaftliche wie soziale Aspekte beleuchtet werden sollen. Diese Lehrtätigkeit ist mit den beiden Zürcher Hochschulen koordiniert. Weiterhin werden Auswanderervorbereitung, Auslandschweizerforschungen usw. betrieben.

Was nun die wissenschaftliche Produktivität in den einzelnen Disziplinen anbelangt, so sind ihre günstigen sprachlichen und menschlichen Voraussetzungen zu betonen. Die sprachliche Mannigfaltigkeit des Landes und die Lage der Eidgenossenschaft im Herzen Europas bringen es mit sich, daß die schweizerischen Hochschuldozenten oder Forscher in der Regel sprachgewandt sind (beinahe immer, außer den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch, Englisch und manchmal noch Spanisch gut lesen und sprechen) und eine beträchtliche Zahl fremder Staaten aus eigener Anschauung kennen. Das Studium im Ausland während einiger Semester gehört zum guten Ton und ist bei Forschern selbstverständlich. Daraus ergeben sich immer lebhaftere und freundschaftliche Beziehungen zu andern Ländern, die meist lebenslänglich gepflegt werden und den schweizerischen Forschungen eine besondere Vielseitigkeit sowie eine taktvoll empfundene Mittlerrolle zwischen den Nationen (als «*Helvetia mediatrix*») geben.

Auf dem Wege des persönlichen Kontaktes wurden und werden die Werke und Forschungseinrichtungen schweizerischer Wissenschaft auch am häufigsten bekannt. Diese persönlichen Beziehungen sind um so wichtiger, als es nur wenige offizielle Zentren gelehrten Austausches oder eine wissenschaftliche Metropole gibt (wie etwa die Akademie der medizinischen Wissenschaften in Basel; auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und der Mathematik nimmt der Senat der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft den Rang und die Funktion einer Akademie ein). Selbst ein eigentliches Kulturministerium ist in der Schweiz infolge der föderalistischen Grundstruktur unbekannt und damit auch irgendeine zentrale kulturelle Propagandastelle.

In der Medizin wird seit Jahrzehnten der Theorie und Praxis von Tuberkulose- und Kropfbehandlungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In neuerer Zeit traten Ophthalmologie, Herz- und Röntgentherapie ebenbürtig daneben. Mehrere Mediziner sind als Psychologen und Psychiater sehr bekannt geworden, insbesondere durch Begründung und Ausbau der «Analytischen Psychologie». Auf dem Spezialgebiet der Gerichtsmedizin kommen oft die verwickeltesten Fälle der Welt in schweizerischen Laboratorien zur Aufklärung.

Die beschreibende Naturwissenschaft wurde von jeher durch die Lage der Schweiz mit ihrer vielfältigen Flora und Fauna begünstigt. Eine stolze Reihe von Forschern seit Conrad Geßner, J. J. Scheuchzer, Albrecht von Haller bis auf den heutigen Tag hat sich an ihren Untersuchungen geschult. Daneben wurden in der Geologie, Kristallographie und Petrographie, der Geographie mehrfach epochemachende Fortschritte erzielt.

In den exakten Wissenschaften ist die chemische Forschung, nicht zumindest durch die Erfolge der chemischen Industrien, bekannt geworden. Den in der Schweiz ausgebildeten Chemikern stehen auf dem ganzen Erdball reiche berufliche Möglichkeiten offen; infolge ihrer methodischen und umfassenden Ausbildung sind sie überall gesucht. Doch auch die Physiker und Astronomen verfügen über ein ausgezeichnetes Rüstzeug. In der Physik wenden sich die Interessen

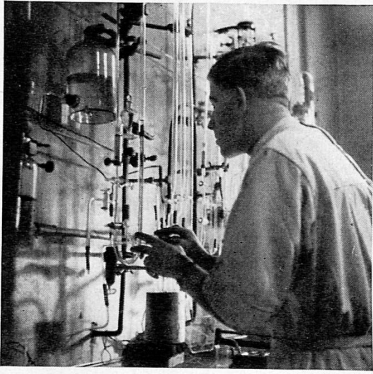
in immer höherem Grade den modernsten Forschungen auf dem Gebiete der Atom- und Strahlenphysik zu. Die Meßgenauigkeiten und physikalische Feinmechanik haben in Neuenburg und in Genf anerkannte Zentren. Dem angehenden Astronomen und Meteorologen bieten sich auf den Hochgebirgsstationen von Davos und vor allem auf dem Jungfraujoch einzigartige Gelegenheiten, die in Europa üblichen Methoden und Ergebnisse kennen zu lernen; das Vorgehen ist gleichermaßen international durch die mitarbeitenden Forscher wie durch das Objekt der Forschung. In der Mathematik sind Zahlen- und Gruppentheorie die bevorzugten Gebiete, außerdem die Versicherungsmathematik, die unbestrittenen Weltruf genießt.

Die Nationalökonomie und die Betriebswirtschaftslehre werden an den verschiedenen Hochschulen der Schweiz in allen ihren kontinental-europäischen Richtungen vertreten. Die Kleinheit der Schweiz und die zunehmende Einsicht in die außerordentliche Wichtigkeit volkswirtschaftlicher Erkenntnisse haben das übernationale Element stark hervortreten lassen. Alle Hochschulorte verfügen auf diesem Gebiet über reich dotierte Archive. Wer sich speziell für die nationale Wirtschaft interessiert, findet im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv in Basel, im Archiv für Handel und Industrie der Schweiz in Zürich und in der Landesbibliothek in Bern umfassendes Material. Für besondere Weltwirtschaftsstudien vermag Genf als Sitz der Völkerbundsbibliothek nicht nur jungen Nationalökonomien, sondern auch ausgereiften Forschern die Grundlagen für umfassende Arbeiten zu bieten. In der Handelshochschule St. Gallen besitzt die deutsche Schweiz eine voll ausgebaute, modern Fachhochschule, welche die Lehre und die Forschung vor allem in den Dienst der Meisterung der wirtschaftlichen Praxis stellt.

Innerhalb der Geisteswissenschaften nimmt die Philologie international einen vornehmen Platz ein. Dabei kommt es vor, daß eine deutschschweizerische Universität eine Führerstellung gegenüber dem ganzen romanischen Sprachgebiet einnimmt, oder daß an einer westschweizerischen Hochschule in Fragen germanischer Philologie mit höchster Kompetenz entschieden wird. Natürlich wird ein Land, in dem ein so lebendiges historisches Bewußtsein und eine so hohe Anschauung staatsbürgerlicher Begriffe bestehen, auch über sehr bedeutende Vertreter der Geschichtswissenschaft verfügen. Neben die Schweizergeschichte tritt die Universalgeschichte, deren unabhängiges Urteil oft schon Aufsehen und tiefen Eindruck auf die Weltmeinung gemacht hat. Als freier Forschung kommt heute auch der deutschen Literaturgeschichte ihre besondere Bedeutung zu, da die deutsche Schweiz der einzige eigenstaatliche deutsche Kulturraum außer den deutschen Grenzen ist und in den Dichtern Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, Carl Spitteler u. a. auch eine starke künstlerische Tradition wahrte. In der Kunstgeschichte hat die Einführung und Klärung neuer Stilbegriffe den Beifall der Fachleute und der Gebildeten gefunden, neben der umfangreichen Renaissance-Forschung. — Eine große und ehrwürdige Tradition setzt sich auf dem Gebiete der Theologie fort. Von schweizerischen Hochschuldozenten ging die Begründung der reformierten «dialektischen» Theologie und einer modernen protestantischen Ethik aus. Die katholische Theologie hat an der Universität Freiburg eine führende Stellung. — Werke der schweizerischen Jurisprudenz wie das Zivil- und Obligationenrecht der Schweiz wurden zu Vorbildern mancher fremder Staaten. So hat z. B. die Türkei diese beiden Gesetzbücher für ihre modernen Reformen fast ohne Änderungen übernommen und ihre guten Erfahrungen bezeugt. Als juristische Experten in internationalen Schiedsgerichten waren und sind schweizerische Rechtslehrer stark vertreten.

Die technischen Wissenschaften stützen sich in ihren Fortschritten in hohem Maße auf die Institutsarbeiten der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Weitere technische Forschungszentren sind die «Ecole d'Ingénieurs» in Lausanne und die Laboratorien einiger hochentwickelter Qualitätsindustrien.

Der alte Ruf der Schweizer, Meister des Brückenbaus zu sein, wurde bewahrt. Schon klassisch sind trotz ihrer verhältnismäßigen «Jugend» die Leistungen auf dem Gebiete des Elektrizitätswesens, also auf dem Gebiete des einzigen «Rohstoffes», über den die Schweiz selbst in genügendem Maße verfügt. Aber auch der wissenschaftli-



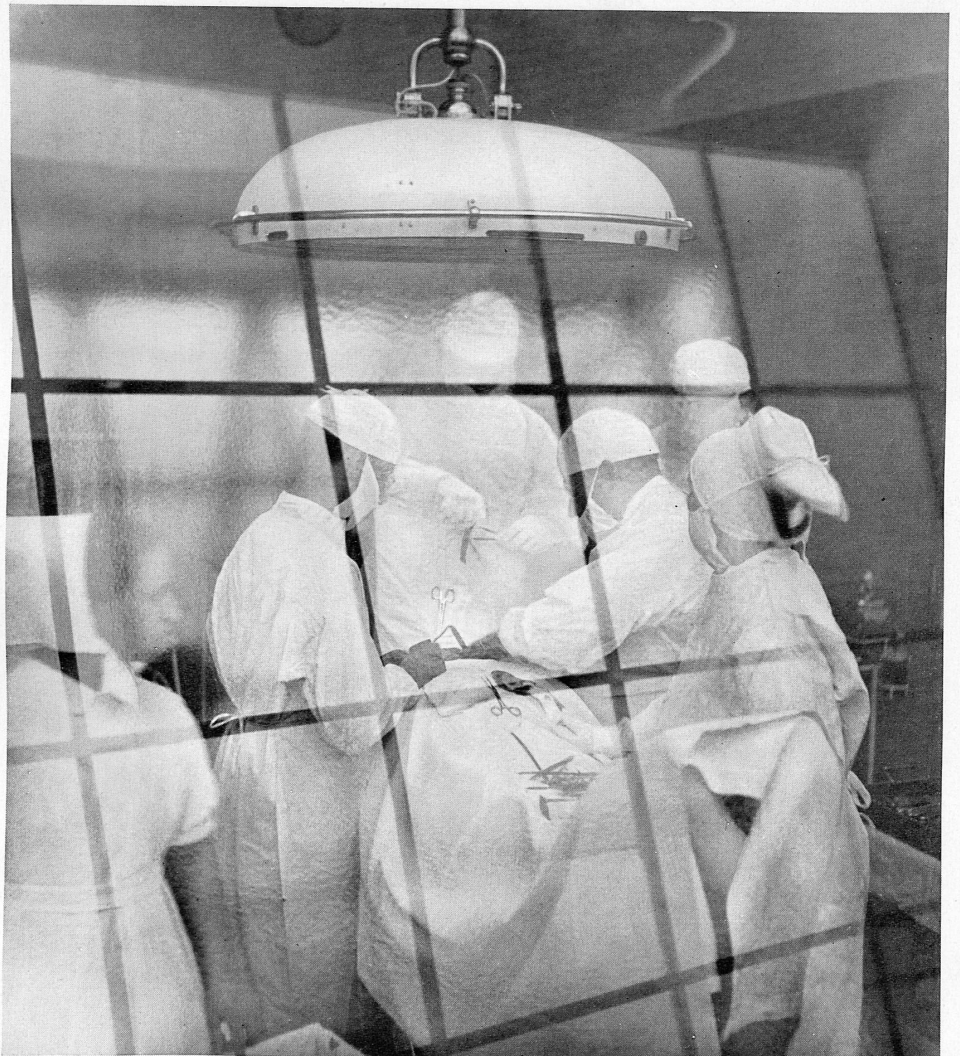
Die wissenschaftliche Arbeit erzieht zum Genaehmen und Genausein. Wer sein Fachgebiet bis ins Detail beherrscht, wird allem Ungenauen und Ungefähren gegenüber kritisch eingestellt. Der Fachmann sieht auf Qualität und mißtraut bloßer Quantität.

chen Förderung des Maschinen-, Apparate- und Instrumentenbaus, der Aluminiumverwertung, aeronautischer und mechanischer Untersuchungen wird große und erfolgreiche Aufmerksamkeit geschenkt. In neuester Zeit stehen bedeutende Entdeckungen im Fernsehen und in der Herstellung von Ersatzstoffen vor der praktischen Anwendung. Für alle diese technischen Zweige leisten zum Teil aus Amerika übernommene und vervollkommnete Materialprüfungsverfahren hervorragende Dienste.

Trotz dieser Blüte der schweizerischen Hochschulen und Wissenschaften spielt sich das Universitätsleben recht schlicht ab. Alle Formen sind einfach, aber durch glückliche Freiheit ausgezeichnet. Beinahe jedermann gibt sich darüber Rechenschaft, wieviel er bei seiner Tätigkeit den kulturschöpferischen Anstrengungen anderer Nationen verdankt und daß er seine Pflicht gegenüber den übrigen Volksschichten zu erfüllen hat. Das Volk hat deswegen den Hochschulen gerne weitgehende Unterstützungen angedeihen lassen und über dem Eingang der größten Universität des Landes, Zürich, als Ausdruck seiner demokratischen Gefühle die stolzen Worte gesetzt: «Durch den Willen des Volkes».

Dr. Eduard Fueter.

Medizinstudenten verfolgen eine Operation. Bald werden sie selber zu einfachen Assistenzdiensten herangezogen.





*Im Hof des neuen Kollegengebäudes
der Universität Basel.*



Die Universität Genf.

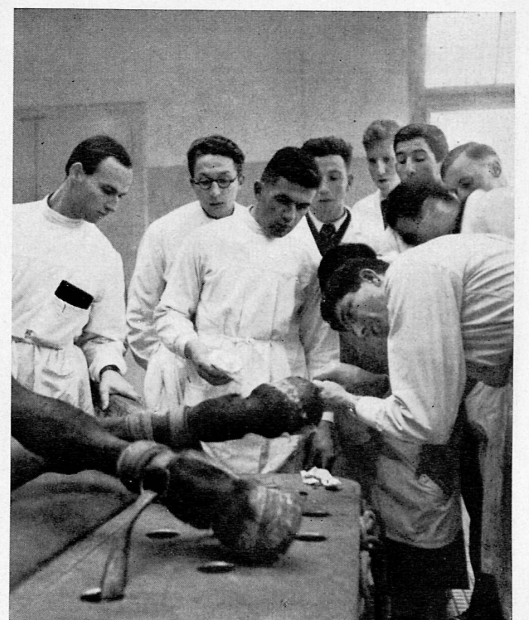
*Vor dem Eingang der Freiburger
Hochschule.*



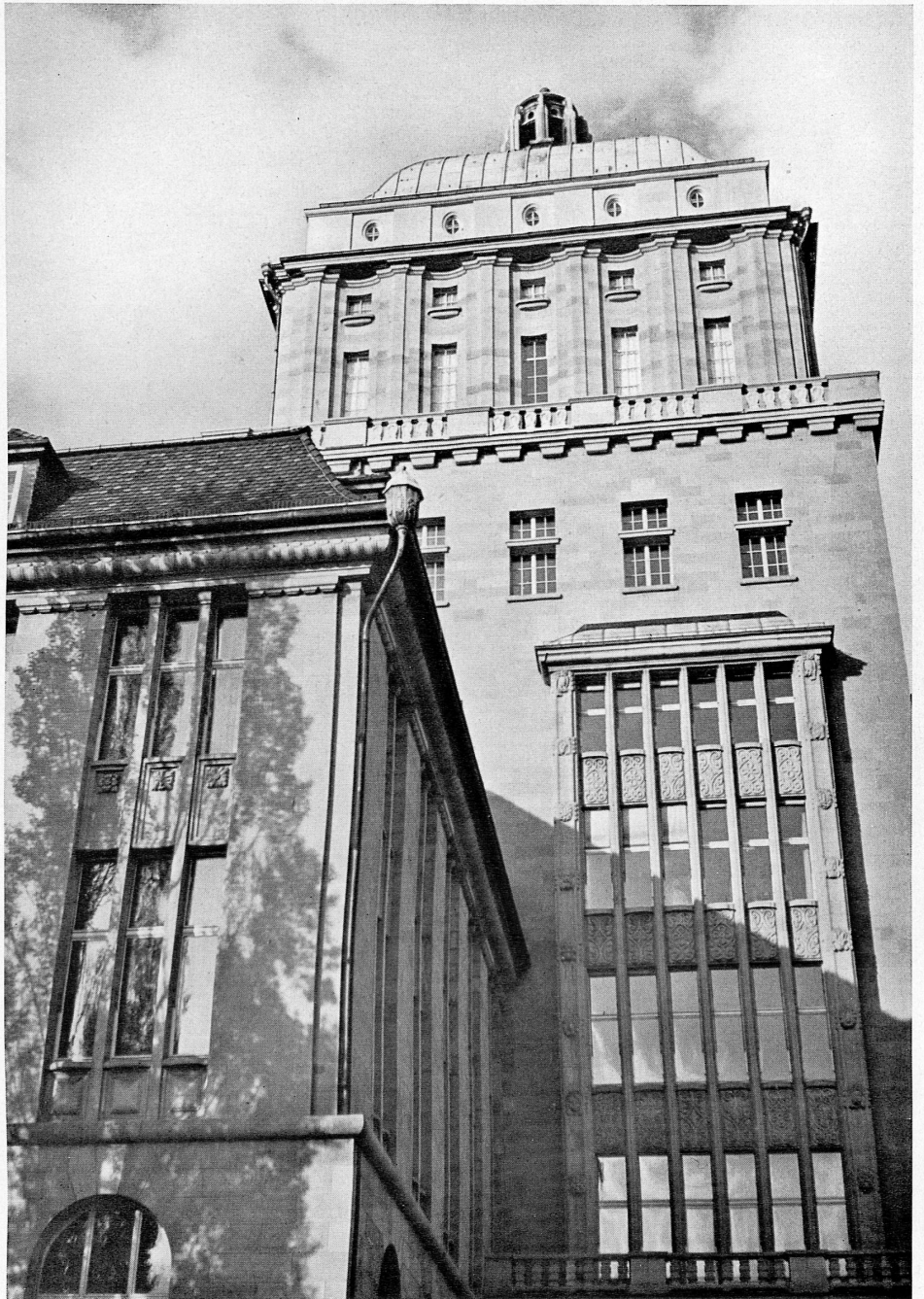
Lausanner Studenten.



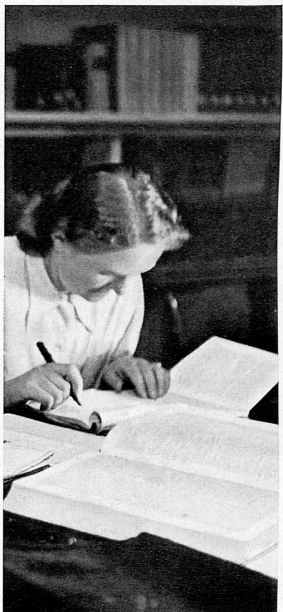
*In der veterinär-medizinischen Klinik
der Universität Bern.*



Die Universitäten der Schweiz vereinen das Bildungsideal des Humanismus mit dem fachlich aufgeteilten Wissen der Neuzeit, sie vermitteln gute Allgemeinbildung und solides berufliches Können. Ein wohl-durchdachtes System von Lehrfreiheit und demokratischer Gestaltung der akademischen civitas, von Arbeitsdisziplin und akademischer Freiheit formt lebens- und berufstüchtige Gelehrte und Praktiker, Forscher und Führer in allen Belangen menschlicher Erkenntnis und menschlichen Strebens. Die Universitäten der Schweiz stehen im Dienste von Land und Volk und — im Sinne echter Humanität — des Fortschritts und der Menschheit überhaupt.



Bibliotheksarbeit
in Lausanne.



Die schweizerische Hochschulklinik in Leysin.



Besuch im astronomischen Observatorium
von Neuenburg.

